Taste Of Confusion II

Adrian x Jonas

Von Karma

Kapitel 14: Weihnachten

Hohoho, ihr Lieben!

im Weihnachtskostüm à la Nico (lest es und ihr werdet verstehen, was ich meine XD) reinkomm

das neue Kappi vor euch ausbreit

Sooooo, damit wäre dann auch die Bescherung vollbracht.

^ ____ ^

Eigentlich hätte ich dieses Kappi rein von der Länge her (**11.014 Wörter reiner Kapiteltext**) ja in mehrere aufsplitten können, aber das wollte ich nicht. Ich wollte ein einziges Kappi, in dem all das drin sein sollte, was reingehört: Etwas Drama, was zu lachen und der übliche fluffige Weihnachtskitsch. Ich hoffe also, ihr werdet das, was ich verzapft habe mögen.

Noch ein paar Anmerkungen von mir:

1. Ich könnte Lukas zu Tode knuddeln!
  2. Ich **liiiiiiebe** Nicos Outfit!
  3. Ich hab Mama jetzt endlich wieder lieb!
  4. Ich hab Devlin auch ganz furchtbar lieb!
  5. Adrian ist sowieso der Beste!
  6. Hab ich schon erwähnt, dass ich Lukas (und sein Geschenk) ganz toll finde?
- XD

So, und jetzt nerve ich euch noch ein bisschen weiter. Und zwar mit einem fetten Dankeschön an alle meine Leser und Kommischreiber und auch an alle, die an meiner Umfrage bezüglich des dritten Teils aus dieser Reihe teilgenommen haben. Wenn ich bedenke, dass TOC I eigentlich nur eine kleine Fingerübung für nebenbei werden sollte, ist daraus ein ganz schönes Großprojekt geworden. Aber es stört mich nicht. Im Gegenteil, ich liebe die Geschichte heiss und innig und freue mich wahnsinnig, dass ihr so mit den Charas mitfiebert und mitleidet. Ein größeres Kompliment kann es für einen Schreiber gar nicht geben, also **DANKE!!!!**

* ____ *

Genug gesabbelt, enjoy!

Karma

oOo

"So, ich mach mich dann jetzt langsam auf den Weg." Bei meinen Worten ruckt Miriams Kopf, der gerade noch auf der Schulter ihres Freundes gelehnt hat, zu mir herum. "Jetzt schon?", fragt sie nach einem kurzen Blick auf die Uhr an der Wand über dem Fernseher im Wohnzimmer und ich nicke. "Ja. Meine Großeltern kriegen die Krise, wenn es zu spät wird.", bestätige ich und Devlin sieht mich mit hochgezogener Braue an, sagt aber nichts dazu.

"Bist Du Dir sicher, dass Dich nicht doch einer der Jungs eben fahren soll?", mischt Rita sich ein, dippt einen weiteren Keks in ihren Kaffee und schiebt ihn sich in den Mund, als ich nur den Kopf schüttele. "Nein, schon gut. Ich nehm die Bahn.", erwidere ich und muss lächeln, als Adrian, der gerade in der Küche war, mich von hinten umarmt. "Ich bring Dich noch zur Tür.", murmelt er an meinem Ohr und ich bekomme eine Gänsehaut. "Und nachher brauchst Du mich nur anzurufen, dann hol ich Dich ab.", fügt er hinzu und schiebt mich durch den Flur zur Haustür, ohne mich loszulassen.

Ich kann nicht anders, ich muss grinsen. Er kann unheimlich anhänglich sein, das habe ich in den zwei Wochen, die ich nun schon hier wohne, eindeutig feststellen können. Aber ich kann nicht behaupten, dass mich das stört. Eher sogar im Gegenteil. Ich finde es regelrecht süß, dass er so verschmust ist. Wann immer wir zusammen mit den Anderen im Wohnzimmer sitzen, liegt er entweder mit dem Kopf auf meinem Schoß oder hält mich seinerseits im Arm und kuschelt so mit mir. Inzwischen ist mir das auch vor Rita, Miriam und Devlin nicht mehr peinlich, denn keiner von ihnen gibt mir das Gefühl, dass das etwas Ungewöhnliches ist.

Je länger ich hier bin, desto mehr fühle ich mich, als würde ich dazugehören. Miriam behandelt mich wie einen Bruder, Rita verhätschelt mich ebenso wie ihren Sohn, ihren Neffen und dessen Verlobte und sogar Devlin lässt sich hin und wieder dazu herab, völlig normal mit mir zu reden. Kurz gesagt fühle ich mich hier unglaublich wohl, auch wenn mir meine eigene Familie trotzdem immer noch fehlt.

Sicher, Nico sehe ich jeden Tag in der Schule und mit Papa telefoniere ich so oft wie möglich – ich glaube, so viel wie in den letzten zwei Wochen haben wir beide vorher nie miteinander geredet, aber zwischen Mama und mir herrscht immer noch Funkstille. Auch nach meinem Brief hat sie sich nicht gemeldet und ich habe die Hoffnung, dass sie es noch tut, fast aufgegeben.

Diese Weihnachtsfeier heute bei Papas Eltern wird ganz sicher hart, aber das stehe ich schon durch. Immerhin bin ich ja nicht alleine, sondern habe eine Menge Menschen, die hinter mir stehen und mich so lieben, wie ich nun einmal bin. Es tut zwar weh, dass ausgerechnet meine eigene Mutter das ganz offenbar nicht kann, aber wenn das wirklich ihre endgültige Entscheidung ist, dann werde ich lernen müssen, damit zu leben.

"Ruf mich nachher auf jeden Fall an, wenn ich Dich abholen soll, ja?" Adrians Stimme

schreckt mich aus meinen Gedanken. Ich zucke zusammen und er lacht leise, bevor er mich zu sich umdreht, so dass ich ihn ansehen kann. "Du Träumer.", neckt er mich schmunzelnd, lässt mir jedoch keine Möglichkeit zu einer Erwiderung, sondern küsst mich sanft und zärtlich. Mein Herzschlag beschleunigt sich augenblicklich und in meinem ganzen Körper breitet sich ein angenehm warmes Gefühl aus.

"Bis nachher.", flüstert er gegen meine Lippen und küsst mich noch ein weiteres Mal, bevor er mich sichtlich widerwillig freigibt und einen Schritt zurücktritt. "Bis später.", antworte ich, lächele ihm noch einmal zu und verlasse dann das Haus, um zur Bahnhaltestelle zu gehen. Ich hätte mich zwar auch fahren lassen können – sogar Devlin hat mir gestern auf seine typische *nette* Art angeboten, mich heute bei meiner 'buckligen Sippschaft abzuliefern', wie er es nannte –, aber ich habe mit voller Absicht darauf verzichtet. Das hier ist etwas, das ich alleine schaffen muss. Ich kann mich schliesslich nicht dauernd hinter Anderen verstecken. Es ist einfach an der Zeit, endlich mal dazu zu stehen, wer ich wirklich bin.

Darüber nachgrübelnd, wie ich meiner Familie wohl am besten klarmachen kann, dass ich schwul bin, ohne die komplette Weihnachtsfeier kaputtzumachen, steige ich in die Bahn und bringe die zwanzigminütige Fahrt hinter mich. Als ich aussteige, weht der Wind mir ein paar Schneeflocken ins Gesicht und ich muss unwillkürlich lächeln. Was kann bei so einer Ermutigung noch schief gehen?

Als das Haus meiner Großeltern in Sicht kommt, blicke ich mich suchend um, aber mit Ausnahme von Onkel Holgers Wagen ist noch kein bekanntes Auto da. Das heisst also, dass Nico und unsere Eltern noch kommen. Gut, dann kann ich vielleicht vorher mit meinen Großeltern reden – und mich im Notfall gleich von ihnen rauswerfen lassen, wenn sie das nicht akzeptieren können. Dann habe ich es wenigstens hinter mir. Ich habe auf diese Heimlichtuerei der letzten Jahre einfach keine Lust mehr.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf drücke ich den Klingelknopf und muss auch nicht lange warten. Kaum eine Minute vergeht, dann wird die Tür geöffnet und meine Oma Waltraud strahlt mich an. "Jonas! Du bist aber früh dran!", freut sie sich, drückt mich kurz und gibt mir rechts und links einen Kuss auf die Wange, bevor sie mich ins Haus zieht. "Herbert, Jonas ist schon da!", ruft sie dabei in Richtung des Esszimmers und sieht mich dann verwundert an.

"Wieso kommst Du denn alleine? Wo sind die Anderen?", fragt sie und ich hänge meinen Mantel auf, um etwas Zeit zu gewinnen. "Kommen später, Oma.", erwidere ich dann ausweichend und ohrfeige mich innerlich selbst für meine Feigheit. Wollte ich nicht gerade vor ein paar Minuten noch reinen Tisch machen? Ich bin doch so ein erbärmlicher Feigling!

Bevor ich allerdings dazu komme, kommt zu meiner grenzenlosen Erleichterung mein Cousin Lukas aus dem Wohnzimmer gestürmt. Dabei hat er so viel Schwung drauf, dass er um ein Haar in mich hineinkracht. Es gelingt ihm allerdings gerade noch rechtzeitig, sich selbst zu stoppen. "Ups!", kommentiert er diesen Beinahe-Unfall und grinst, als Oma sich halb theatralisch, halb wirklich erschrocken ans Herz fasst. "Ihr Jungs bringt mich irgendwann noch mal ins Grab!", beschwert sie sich nicht wirklich ernst gemeint und Lukas' Grinsen wird noch eine Spur breiter. "Ach was! Du bist doch

zäh, Oma!", behauptet er und lacht, als sie ihm spielerisch am Ohr zieht.

Ich beobachte das Ganze amüsiert und kann nicht umhin mir vorzustellen, wie es wäre, wenn Adrian jetzt hier wäre. Eigentlich ist es ja lächerlich, aber ich vermisse ihn schon, obwohl ich ihn vor einer knappen halben Stunde das letzte Mal gesehen habe und ihn in ein paar Stunden schon wiedersehen werde. Aber laut Miriam, der es mit ihrem Devlin ja nicht anders geht, ist das völlig normal, also muss ich mir wohl keine Sorgen machen.

"Hey, Jojo, kann ich mal mit Dir sprechen?", werde ich von meinem Cousin aus meinen Gedanken gerissen. Noch bevor ich allerdings zum Antworten komme, packt er mich auch schon am Arm und schleift mich wortlos in den Garten unserer Großeltern. Inzwischen ist das Schneetreiben noch dichter geworden und dadurch, dass mein Mantel drinnen an der Garderobe hängt, ist es auch recht kühl. Ich schlinge meine Arme um meinen Körper, um mich etwas zu wärmen. Lukas hingegen scheint die Kälte nicht viel auszumachen, denn er streicht sich mit den Fingern durch seine dunklen Haare und streckt dann beide Hände aus, um ein paar Schneeflocken aufzufangen.

"Was gibt's denn?", erkundige ich mich nach kurzem Schweigen und muss im nächsten Moment grinsen, denn er legt den Kopf schief wie ein neugieriges Kätzchen, das man mit einem neuen Spielzeug geködert hat. "Du bist also schwul.", fällt er gleich mit der Tür ins Haus und ich nicke, obwohl das keine richtige Frage war. Wirklich überrascht bin ich von seiner direkten Art nicht. Er war schon immer so. In dem Punkt ist er eindeutig ein Ritter, denn weder Papa noch Nico oder Onkel Holger, Lukas' Vater, sind sonderlich subtil – ebenso wenig wie Oma und Opa. Wahrscheinlich wäre es am einfachsten, die Karten offen auf den Tisch zu legen und zu hoffen, dass das Donnerwetter – falls ich denn eins zu erwarten habe – schnell wieder vorbeigeht.

"Und Du bist zu Deinem Freund gezogen statt zu uns, ja?", will Lukas weiter wissen und ich nicke erneut. Ich habe zwar keine Ahnung, worauf er hinaus will, aber das wird er mir schon noch erzählen. "Cool!", platzt er heraus und ich blinzele irritiert. Was ist denn jetzt los? "Hab ich irgendwas Wichtiges verpasst?", frage ich und er schüttelt breit grinsend den Kopf. "Nö, nicht wirklich.", erwidert er und schiebt die Hände in die Taschen seiner rotkarierten Hose – er kann sich nicht ganz entscheiden, ob er lieber Punk oder Gothic sein will –, ohne seinen Blick von mir zu nehmen.

"Ich find's nur krass, dass Deine Mutter deswegen so ausgeflippt ist. Ich meine, so schlimm ist das doch nicht. Meine Eltern waren schliesslich auch nicht sauer, als ich ihnen gesagt hab, dass ich mich nicht nur für Mädchen interessiere." Bitte was? Habe ich mich verhört oder hat mein sechzehnjähriger Cousin mir gerade tatsächlich gesagt, dass er bi ist? Kann mich mal bitte jemand kneifen?

"Ist das Dein Ernst?", hake ich nach und Lukas nickt sofort. "Klar. Ich weiss das schon seit nem knappen Jahr.", erzählt er und sieht mich fragend an. "Und Du? Ich meine, wie lange bist Du Dir schon sicher?", will er wissen und ich seufze leise, bevor ich antworte. "Vier Jahre." "Aber geoutet hast Du Dich erst vor Kurzem, oder? Ach, Quatsch, ist ja logisch. Sonst wär Tante Marina ja wohl kaum so ausgerastet.", beantwortet er sich seine Frage gleich selbst und klopft mir mitfühlend auf die Schulter.

"Aber wenigstens hattest Du ja Deinen Freund, der Dich bei sich aufgenommen hat. A propos: Wie heisst er eigentlich? Wie alt ist er? Was macht er so? Und wie sieht er aus? Hast Du ein Foto von ihm?" Über diesen Fragenkatalog muss ich schmunzeln. Das ist einfach so typisch Lukas, dass ich nicht anders kann. "Er heisst Adrian, ist jetzt einundzwanzig und studiert Geschichte und Englisch auf Lehramt." Bei diesen Worten verzieht mein Cousin angewidert das Gesicht. "Du bist mit nem angehenden Lehrer zusammen? Ach Du heilige Scheisse!", entfährt es ihm und ich zucke mit den Schultern.

"So schlimm ist das auch wieder nicht.", gebe ich zurück und krame in meinem Portemonnaie herum, bis ich das Foto gefunden habe, das ich seit knapp zehn Tagen permanent mit mir herumtrage. Darauf sind neben Adrian auch Devlin, Miriam und ich abgebildet. Miriam sitzt auf Devlins Schoß und schiebt ihm gerade eins der Plätzchen, die wir gemeinsam gebacken haben, in den Mund, während er ihr über den Bauch streichelt – etwas, das er bei jeder sich bietenden Gelegenheit tut, seit er weiss, dass sie schwanger ist. Adrian und ich sitzen neben den Beiden. Das heisst, eigentlich sitze nur ich. Adrian liegt auf der Couch, hat seinen Kopf auf meinem Schoß gebettet und lächelt in die Kamera, während er sich gleichzeitig von mir den Nacken kraulen lässt. Rita hat das Foto relativ heimlich gemacht – was im Klartext bedeutet, dass Devlin es erst gemerkt hat, als es zum Meutern oder Verstecken zu spät war. Danach hat sie einen Abzug für jeden von uns gemacht. Und obwohl Devlin sich beschwert hat, habe ich doch gesehen, wie er sein Foto heimlich in seine Hosentasche geschoben hat. Soviel dazu, dass er Fotos, auf denen er drauf ist, generell hasst.

"Der Schwarzhaarige, oder?" Lukas reisst mir das Bild förmlich aus der Hand und dreht sich so, dass er es im Licht der Weihnachtsdekoration aus dem Haus richtig sehen kann. "Der ist ja vielleicht scharf!", kommentiert er und grinst mich an. "Kompliment, Jojo. Du hast echt Geschmack.", bescheinigt er mir und wirft noch einen weiteren Blick auf das Foto. "Aber der Blonde ist auch heiss.", schiebt er noch hinterher und ich blicke ihn verdattert an. Unter *diesem* Gesichtspunkt habe ich Devlin noch nie betrachtet. Und wenn ich ehrlich bin, dann möchte ich das auch gar nicht.

"Lass uns wieder reingehen. Saukalt hier draussen.", schlägt Lukas vor, gibt mir das Foto zurück und während ich es wieder verstaue, geht er schon mal vor in Richtung Terrassentür. Bevor er sie allerdings öffnet, dreht er sich noch einmal zu mir um und sieht mich fragend an. "Hattet ihr eigentlich schon Sex?", will er dann unvermittelt wissen. Ich stocke mitten in der Bewegung und fühle, wie mein Gesicht knallrot anläuft. Das hat er doch nicht wirklich gefragt, oder?

"Was? Nein!", krächze ich entsetzt und er grinst mich unbekümmert an, so als könnte er kein Wässerchen trüben. "Dann solltest Du das baldmöglichst nachholen. Glaub mir, es lohnt sich echt.", erzählt er dann so leichthin, als würde er über das Wetter reden. "Gut, am Anfang ist es etwas unangenehm, aber lass Dich davon nicht irritieren. Das wird besser. Und nachher ist es echt der totale Wahnsinn.", plappert er weiter und ich bin mir sicher, meine Augen sind inzwischen tellergroß. Bekomme ich hier wirklich gerade Sextipps von meinem Cousin, der *zwei Jahre jünger* ist als ich? Das kann doch nicht wahr sein!

"Und woher weisst Du das bitteschön?", schaffe ich irgendwie zu fragen. Sofort wird sein Grinsen geradezu beängstigend breit und er zwinkert mir vielsagend zu. "Woher wohl? Aus Erfahrung natürlich.", antwortet er, als wäre das die normalste Sache der Welt. "Ich war doch vor drei Monaten auf Klassenfahrt in London. Zu der Zeit war in der gleichen Herberge unter anderem auch eine Klasse aus Frankreich. An einem Abend, als ein paar von uns sich mit einigen der Franzosen zusammen rausgeschlichen haben, um ein bisschen die Stadt zu erkunden, bin ich schliesslich mit einem von ihnen – Etienne – im Bett gelandet. Und ich kann Dir sagen, ich hab's nicht bereut.", erzählt er weiter und ich bin wirklich geschockt. Lukas hatte einfach so Sex mit einem Typen, den er eigentlich gar nicht richtig kannte?

"Aha.", ist meine einzige Antwort darauf und mein Cousin fängt an zu lachen. "Ja, aha. Und bevor Du fragst: Nein, ich kannte ihn vorher nicht. Ich war auch nicht mit ihm zusammen und ich hab nicht die geringste Ahnung, wo er jetzt ist und was er macht. Aber das ist mir auch egal. Ich war ja nicht in ihn verliebt oder so. Er war an dem Abend scharf auf mich und ich war neugierig, das ist alles.", erklärt er mir dann und ich schüttele ungläubig den Kopf.

"Du konntest das einfach so?", frage ich und er nickt. "Sicher. War ja nichts dabei. Ausserdem haben wir auch Gummis benutzt.", erwidert er und schnappt sich meinen Arm, um mich wieder nach drinnen zu schieben. "Aber mach Dir mal keinen Kopf, nur weil's bei Dir länger dauert. Du bist da ein anderer Typ als ich. Eben ein Spätzünder. Aber das ist auch okay. Ich wollte Dir eigentlich auch nur sagen, dass Du zum einen nicht der Einzige aus unserer Familie bist, der was an anderen Jungs findet, und dass Du zum Anderen keine Angst vor dem Sex haben musst."

"Und wieso glaubst Du, dass ich Angst habe?", erkundige ich mich skeptisch, betrete das Wohnzimmer wieder und ernte ein halb belustigtes, halb entrüstetes Augenrollen. "Also bitte, Jojo! Ich kenn dich doch! Du warst früher schon ein Schisser und ich glaub einfach nicht, dass Du ausgerechnet *davor* keinen Bammel hast!", sagt er und ich würde am liebsten im Erdboden versinken, weil er Recht hat. Bin ich wirklich so durchschaubar?

"Und wenn schon.", grummele ich eingeschnappt, aber Lukas stört sich nicht daran. "Ist doch okay. Du warst ja schon immer etwas langsam.", kontert er und ich habe das starke Bedürfnis, ihn zu erwürgen. Warum bin ich eigentlich nur von Leuten umgeben, die sich auf meine Kosten amüsieren? Das tun Nico und Devlin schliesslich auch ständig. Ist das vielleicht eine Verschwörung oder was?

Wie aufs Stichwort mischt sich mein Bruder, der in der Zwischenzeit offensichtlich auch aufgetaucht ist, in das Gespräch ein. "Jojo ist eben ne Schnecke.", meint er und grinst Lukas und mich breit an. "Aber worum geht's eigentlich?", will er dann wissen und Lukas boxt mir ebenfalls grinsend in die Seite. "Um Sex.", erklärt er dann unverblümt, ohne auch nur im Geringsten auf mein protestierendes "Hey!" einzugehen. "Ach so. Ja, da ist er allerdings verdammt lahmarschig.", stimmt Nico zu und ich will ihm gerade meine Meinung geigen, aber als mein Blick auf sein Outfit fällt, bleibt mir meine Beschwerde im wahrsten Sinne des Wortes im Hals stecken.

"Was in aller Welt ist *das* denn?", frage ich stattdessen entgeistert und mein Bruder

strahlt mit dem Weihnachtsbaum im Wohnzimmer um die Wette. "Cool, was?", fragt er zurück und zupft an seinem knallpinken Pullover herum, so dass die ebenfalls pinkfarbenen Pailletten darauf im Licht der Dekoration zu glitzern beginnen. Dabei schüttelt er den Kopf und bringt so die rosa Weihnachtsmütze, die er trägt, zum Pendeln. Unten am Zipfel dieser Mütze baumelt ein blinkendes rosa Herzchen und ich habe das Gefühl, mich trifft der Schlag. Bin ich hier im falschen Film?

"Hast Du jetzt etwa auch noch das Ufer gewechselt, Nico?", fragt Larissa, Lukas' ältere Schwester, von der Tür aus, bevor ich etwas zu der wandelnden Provokation, die mein Bruder ist, sagen kann. "Nö.", erwidert er und grinst sie an. "Das ist pure Solidarität.", behauptet er dann und ich sehe endgültig rot. "Du spinnst doch total!", pflaume ich ihn an und reisse ihm erst einmal diese grausige Mütze vom Kopf.

"Wenn Du glaubst, dass ich das lustig finde, dann hast Du Dich aber geschnitten! Ich bin vielleicht schwul, aber deshalb stehe ich weder plötzlich auf Pink noch werde ich anfangen, Kleider zu tragen. Verdammt, Nico, das ist kein bisschen witzig!", motze ich weiter und er sieht mich halb zerknirscht, halb sauer an. "Mensch, Jojo, das geht doch nicht gegen Dich. Ich wollte Mama doch bloß zeigen, dass es viel schlimmer sein könnte.", erklärt er mir seinen Aufzug dann und ich seufze abgrundtief, komme aber nicht mehr dazu, mich zu entschuldigen.

"Du bist schwul, Jonas?", höre ich die Stimme meiner Großmutter von der Tür und als ich mich umdrehe, steht sie neben Larissa und sieht mich abwartend an. "Ja, Oma.", bestätige ich und erhasche einen Blick auf meine Eltern, die im Flur hinter ihr stehen. Papa lächelt mir aufmunternd zu und nickt, aber Mama dreht sich gleich weg, als sie merkt, dass ich in ihre Richtung blicke. Dieses Verhalten versetzt mir einen Stich, aber ich habe keine Zeit, mich deswegen schlecht zu fühlen, denn Oma lenkt meine Aufmerksamkeit wieder auf sich zurück.

"Und wann wolltest Du uns das sagen?", erkundigt sie sich und ich grinse schief. "Jedenfalls nicht heute. Ich wollte die Feier schliesslich nicht kaputtmachen.", antworte ich und sie kommt auf mich zu. Direkt vor mir bleibt sie stehen, stemmt ihre Hände in die Hüften und sieht mich von unten herauf kopfschüttelnd an. "Dummerchen.", scheltet sie mich und streichelt mir lächelnd über die Wange. "Das verdirbt doch hier niemandem das Fest. Du bist doch immer noch derselbe."

Nach diesen Worten drückt sie mich kurz an sich und mir fällt ein Stein vom Herzen. "Was ist denn hier los? Familienversammlung? Warum bin ich dann nicht eingeladen?", unterbricht Opa Herbert meine Erleichterung und Oma blickt ihn über ihre Schulter hinweg an, ohne mich loszulassen. "Jonas ist schwul.", teilt sie ihn mit und mich trifft ein kurzer Blick über seine Brillengläser hinweg, bevor Opa demonstrativ mit den Schultern zuckt. "Und deshalb wird hier so ein Aufstand gemacht? Ich dachte schon, es wäre etwas wirklich Schlimmes.", kommentiert er das Ganze und macht Anstalten, wieder ins Esszimmer hinüber zu gehen.

Larissa dreht sich ebenfalls um, um ihm zu folgen, aber vorher verdreht sie noch die Augen. "Jungs sind doch echt alle einfach nur scheisse.", murt sie, geht dann aber endgültig, nachdem Opa ihr zugerufen hat, dass sie am Zug ist und sich beeilen soll, wenn sie die Schachpartie nicht verlieren will. Mir sackt das Herz in die Hose – ist sie

etwa sauer auf mich? –, aber Lukas, der das offenbar bemerkt hat, klopf mir auf die Schulter.

"Nimm das nicht ernst, Jojo. Der Typ, in den Isi knallt war und dem die Hälfte der Weiber von ihrer Schule nachgerannt sind, wurde letzte Woche von seinem Lover abgeholt, soweit ich weiss. Deshalb ist sie im Augenblick schlecht auf jeden zu sprechen, der schwul oder bi ist. Aber keine Sorge, den Großteil ihrer schlechten Laune krieg nach wie vor ich ab. Und ich bin da hart im Nehmen.", beruhigt er mich und grinst.

"Sie ist auch nur so sauer, weil ich Recht hatte. Ich hab ihr schon letzten Monat gesagt, dass der Kerl garantiert nicht hetero ist. Ich meine, der hat nie ein Mädels angebaggert, sondern war immer nur nett zu denen. Wie offensichtlich war *das* denn?", fügt er hinzu und Nico fängt an zu lachen. "Das klingt für mich irgendwie verdammt nach Jojo. Der ist ganz genauso.", erwidert er und grinst mich an. "Du merkst ja nicht mal, wie beliebt Du bei den Mädels bist. Dabei hast Du schon fast nen eigenen Fanclub.", erzählt er mir dann und ich sehe ihn fassungslos an. Das kann doch wohl nicht sein Ernst sein! Oder etwa doch?

"Jetzt aber genug davon, Jungs. Zeit zum Essen.", schaltet Oma sich ein, bevor ich nachfragen kann, und scheucht uns alle hinüber ins Esszimmer, wo Mama, Papa und Onkel Holger schon am Tisch sitzen. Opa und Larissa sitzen an dem kleinen Ecktisch und spielen Schach und Tante Katja ist ganz offenbar in der Küche, um Oma zu helfen. Nico und Lukas lassen sich beinahe unisono auf ihre Plätze fallen und mein Bruder setzt sich seine idiotische Weihnachtsmütze, die er mir aus der Hand genommen hat, wieder auf.

Ich überlege kurz und folge Oma dann in die Küche. Ich möchte so wenig Zeit wie möglich mit Mama in einem Raum verbringen, also gehe ich Oma und Tante Katja zur Hand, bis das Essen endgültig fertig ist. Erst dann, nachdem ich noch beim Tragen geholfen habe, kehre ich wieder zurück ins Esszimmer und setze mich dort zwischen Nico und Lukas, die mir einen Platz in ihrer Mitte freigehalten haben.

Das Essen selbst verläuft zwar so laut wie bei Ritters üblich – ruhige Familienfeiern gibt es bei uns einfach nicht –, aber trotzdem harmonisch. Abgesehen von Mama, die sehr still und in sich gekehrt ist, nimmt niemand Anstoß an meiner sexuellen Orientierung. Nicht einmal Larissa regt sich wirklich darüber auf. Erst als wir beim Dessert angelangt sind, verdreht sie zum zweiten Mal heute die Augen, weil ihr Bruder es einfach nicht schafft, seine große Klappe zu halten.

"Ich bin übrigens bi.", verkündet er fröhlich und lacht, als Nico ihn aus großen Augen ungläubig anstarrt. Ich achte jedoch nicht wirklich auf die Beiden, sondern blicke Mama hinterher, die nach diesem Geständnis vom Tisch aufsteht und den Raum verlässt. Einen Moment lang zögere ich und hadere mit mir selbst, doch dann schiebe ich entschlossen meinen Stuhl zurück und stehe ebenfalls auf, um ihr zu folgen – was mir einen halb dankbaren, halb fragenden Blick von Papa einbringt, der ganz offenbar das Gleiche vorhatte.

Ich nicke ihm kurz zu zum Zeichen, dass alles okay ist, und verlasse dann das

Esszimmer, um nach ihr zu suchen. Im Wohnzimmer ist sie nicht, aber das rote Glühen einer brennenden Zigarette auf der Terrasse zeigt mir, wo ich sie finden kann – und wie es in ihr aussieht, denn Mama raucht nur ganz, ganz selten. Eigentlich tut sie das nur dann, wenn sie vollkommen durch den Wind ist, also muss es ihr gerade wirklich verdammt schlecht gehen. Noch einmal tief durchatmend öffne ich die Tür, nachdem ich mich innerlich darauf vorbereitet habe, wieder angeschwiegen, angeschrien oder sogar möglicherweise noch einmal geschlagen zu werden. Ich weiss zwar nicht, wie sie reagiert, wenn sie mich sieht, aber ich möchte lieber auf alles gefasst sein.

"Mama?", frage ich nach einer Weile des Schweigens und sie zuckt zusammen, sagt aber nichts, sondern nimmt stattdessen einen weiteren Zug von ihrer Zigarette. Ihre Finger zittern sichtbar und in dem schwachen Licht der Glut kann ich erkennen, dass sie Tränen in den Augen hat. Am liebsten würde ich sie jetzt trösten, aber da ich nicht weiss, wie ich das machen soll, tue ich nichts, sondern bleibe an das Terrassengeländer gelehnt stehen und sehe sie einfach nur an.

"Ist alles okay?", erkundige ich mich nach einer weiteren Minute, die in völligem Schweigen vergangen ist. Sie zieht noch einmal an ihrer Zigarette und drückt diese dann aus, bevor sie mir doch endlich das Gesicht zuwendet und mich zum ersten Mal seit fast sieben Wochen wieder ansieht. "Warum, Jonas?", fragt sie leise und ihre Stimme klingt brüchig – ganz so, als würde sie jeden Moment versagen.

"Ist es irgendwie meine Schuld? Habe ich irgendetwas falsch gemacht? Bist Du deshalb schwul?", will sie weiter wissen und ich schüttele schnell den Kopf, bevor ich abgrundtief seufze. "Nein. Nein, Du kannst nichts dafür, Mama. Ich bin eben so. Das kann ich nicht ändern.", antworte ich und schlucke schwer, als ihr die ersten Tränen über die Wangen laufen. "Bist Du sicher? Ich meine, vielleicht, wenn Du es nur wirklich ernsthaft versuchen würdest...", fängt sie an, bricht aber ab, als ich erneut den Kopf schüttele.

"Das hab ich, Mama. Das hab ich vier Jahre lang versucht, aber es hat nicht funktioniert. Ich hab's so lange verleugnet, aber ich bin und bleibe schwul. Ich kann einfach nicht mit einer Frau zusammensein." Ich kann deutlich sehen, dass ihr diese Worte weh tun, weil sie ihr das letzte bisschen Hoffnung nehmen, aber ich kann es nicht ändern. Ich will sie nicht verletzen, aber ich will mich auch nicht mehr verstellen müssen. Das habe ich wirklich lange genug getan.

Mindestens eine weitere Minute lang schweigen wir danach, aber als ich sehe, dass sie sich auf die Lippe beisst, um ihre Tränen aufzuhalten, kann ich nicht mehr anders: Ich gehe auf sie zu und nehme sie einfach in den Arm. Im ersten Moment scheint sie überrascht zu sein, doch dann kann ich spüren, wie mein Pulli feucht wird. "Ich weiss einfach nicht, was...ich machen soll.", schluchzt sie und hält mich mit einem Mal so fest, als wollte sie mich nie wieder loslassen. "Ich habe mir... ein ganz anderes Leben... für Dich gewünscht. Ich... will doch nicht, dass... dass Dir... jemand weh tut. Ich will nicht, dass Du... dass es Dir so geht wie Daniel.", schnieft sie und ich runzele irritiert die Stirn.

"Wer ist Daniel?", frage ich und sie löst sich aus meiner Umarmung, um sich über die Augen zu wischen. Dann atmet sie mehrmals zitternd ein und aus, aber auch das kann

die Tränen nicht wirklich aufhalten. "Mein Bruder. Mein jüngerer Bruder. Dein Onkel.", antwortet sie mit schwacher Stimme und ich falle aus allen Wolken. Mama hat einen Bruder? Warum weiss ich nichts davon? Den Namen Daniel höre ich heute zum ersten Mal – mal abgesehen davon, dass das mein zweiter Vorname ist.

"Warum hast Du uns bisher nie von ihm erzählt? Und warum haben wir ihn noch nie getroffen?", will ich wissen und Mama kramt ein Taschentuch aus ihrer Tasche. Dann lässt sie sich kraftlos auf die hölzerne Bank auf der Terrasse fallen, putzt sich die Nase und schlingt fröstelnd die Arme um ihren Körper. "Er ist tot.", murmelt sie tonlos und fängt wieder an zu weinen, bemerkt das aber offenbar selbst nicht. "Oh.", nuschelt sie und setze mich zögerlich neben sie. "Aber..."

"Er hat sich umgebracht, Jonas.", fährt sie fort, nachdem sie sich wieder ein bisschen gefasst hat. "Damals war er so alt wie ihr beide jetzt. Er war... er war zwei Jahre jünger als ich und der ganze Stolz unseres Vaters. Sein Sohn. Sein Nachfolger, sein Erbe und Stammhalter, verstehst Du?", fragt sie und spricht gleich stockend weiter, nachdem ich kurz genickt habe.

"Als er siebzehn war, hat er sich verändert. Er war schon immer ein ruhiger Mensch, aber damals hat er sich plötzlich fast vollkommen zurückgezogen und kam oft tagelang nicht aus seinem Zimmer. Unsere Eltern dachten, er würde einfach nur lernen, um seine schlechter gewordenen Noten wieder zu verbessern, aber ich wusste, dass da etwas anders sein musste, was ihn beschäftigt. Also habe ich abgewartet, bis wir alleine zu Hause waren, und habe ihn zur Rede gestellt. Es hat eine Weile gedauert, aber dann ist er endlich doch mit der Sprache herausgerückt und hat mir erzählt, dass er sich in einen anderen Jungen verliebt hatte. Er war furchtbar verzweifelt deswegen, weil er genau wusste, dass unser Vater ihm das niemals verzeihen würde. Er wollte von zu Hause weglaufen, aber ich habe ihn beschworen, das nicht zu tun."

Bei diesen Worten greift Mama nach meinem Arm und klammert sich regelrecht daran fest. "Hätte ich ihn doch bloß gehen lassen! Dann würde er vielleicht noch leben!", schluchzt sie und braucht eine Weile, um sich so weit zu beruhigen, dass sie weiter erzählen kann. "Ein paar Monate lang ging auch alles gut, aber dann hat unser Vater eines Tages heimlich eines unserer Gespräche belauscht. Er hat Daniel ganz furchtbar angeschrien, hat gesagt, er wäre nicht mehr sein Sohn und er sollte sofort sein Haus verlassen. Ich habe ihn angefleht, es sich doch noch einmal zu überlegen, aber er wollte sich einfach nicht beruhigen. Dann hat er Daniel sogar geschlagen."

Ich sage nichts dazu, aber ich glaube, Mama weiss ganz genau, dass ich bei diesen Worten an den Sonntag denken muss, an dem sie mein Outing vor Dennis mitangehört hat. Sie hat schliesslich nicht anders reagiert, als sie mir gerade beschrieben hat. Aber wenn sie damals ihren Bruder vor ihren Eltern gedeckt und in Schutz genommen hat, warum ist sie dann bei mir so ausgerastet? Das ist ein Widerspruch, den ich nicht verstehe.

"Daniel war vollkommen am Ende und ist einfach weggerannt, bevor ich ihn aufhalten konnte. Ich habe ihn überall gesucht, aber ich konnte ihn nicht finden. Fast zwei Wochen war er wie vom Erdboden verschluckt, aber dann standen eines Abends zwei

Polizisten vor der Tür. Sie sagten, Daniel wäre von einer Gruppe Jugendlicher zusammengeschlagen worden – ganz offenbar, weil er schwul war. Meine Eltern wollten nichts davon wissen, aber ich bin gleich mit zum Krankenhaus gefahren. Jonas, er sah einfach schrecklich aus, aber ich war so unglaublich froh, dass ich ihn wiederhatte. Zu der Zeit hatte ich gerade mein Studium angefangen und war kurz davor, in meine eigene kleine Wohnung zu ziehen. Wenn unsere Eltern meinen Bruder nicht mehr bei sich haben wollten, dann wollte ich auch nicht mehr bei ihnen bleiben, verstehst Du?"

Sie sieht mich eindringlich an und ich nicke wieder nur stumm, doch das scheint ihr als Aufforderung zu reichen, weiterzuerzählen. "Ich habe Daniel versprochen, er könnte zu mir ziehen und ich würde schon für uns beide sorgen. Er hat nur genickt, aber nichts dazu gesagt. Ich war drei Tage lang fast ununterbrochen bei ihm, dann musste ich wegen des Umzugs etwas regeln und konnte ihn zwei Tage lang nicht besuchen. Als ich am dritten Tag hinfahren wollte, bekam ich vorher einen Anruf vom Krankenhaus. Daniel war in der Nacht heimlich in die Stationstoilette geschlichen, hatte dort einen Spiegel eingeschlagen und sich dann in einer der Kabinen die Pulsadern aufgeschnitten. Als man ihn gefunden hat, war es schon zu spät. Sie... sie konnten ihn nicht mehr retten." Mamas Stimme bricht endgültig und sie schluchzt wieder, bemüht sich aber, sich wieder zu fassen. Ganz offenbar will sie jetzt, wo sie einmal angefangen hat, die Geschichte auch zu Ende erzählen.

"Er... er wollte mir nicht im Weg stehen, stand in seinem Abschiedsbrief. Ich bin... Nach seiner Beisetzung bin ich weggezogen und habe den Kontakt zu meinen Eltern vollständig abgebrochen. Mein... mein Vater war nicht einmal bei Daniels Beerdigung und alles, was meine Mutter zu sagen hatte, war: 'Es ist wohl besser so.' Ich wollte nur noch weg, also bin ich hierher gezogen, habe mir einen Job gesucht und wieder mit dem Studium angefangen. Und dann habe ich euren Vater kennen gelernt."

Mama bricht ab, sieht mich an und hebt ganz vorsichtig die Hand. Ihre Finger zittern, als sie mir über die Wange streichelt, wo sie mich geohrfeigt hat. "Ich... ich wollte Dich nicht schlagen, Jonas.", flüstert sie und versucht, ihre Tränen wegzublinzeln, doch das gelingt ihr nicht wirklich. "Aber als... als ich das gehört habe... Es war wie damals, verstehst Du? Du bist ihm so unglaublich ähnlich, Jonas. In so vielen Dingen erinnerst Du mich an meinen Bruder. Du bist auch so sensibel wie er und ein ebensolcher Träumer. Ich... ich habe alles falsch gemacht.", schnieft sie. "Anstatt für Dich dazusein, habe ich genauso reagiert wie meine Eltern. Oh Gott, Jonas, es tut mir so unendlich leid!"

Wieder beginnt sie zu weinen und wieder nehme ich sie in den Arm. Dabei bin ich – trotz allem, was ich gerade erfahren habe – unglaublich erleichtert. Es tut einfach wahnsinnig gut zu wissen, dass sie mich nicht hasst, sondern einfach nur Angst hatte, dass mir das Gleiche passieren könnte wie meinem Onkel, von dessen Existenz ich bis vor einer halben Stunde noch nichts wusste. Aber eine Frage geht mir trotzdem nicht aus dem Kopf: "Warum hast Du gesagt, dass es bei Nico okay wäre?"

"Weil Dein Bruder stärker ist als Du.", antwortet Mama leise, löst sich von mir und sieht mich wieder an. "Nico lässt sich nicht von dem unterkriegen, was Andere über ihn sagen. Er ist schon immer seinen eigenen Weg gegangen. Ausserdem hat er ja auch

Dich. Du hast ihm schon immer den Rücken gedeckt, wenn es nötig war – auch als ihr beide noch Kinder wart. Du hättest ihn nie im Stich gelassen."

"Das hat er bei mir auch nicht gemacht, Mama. Dafür ist er einfach nicht der Typ.", gebe ich zurück, greife nach ihrer Hand und drücke ihre eiskalten Finger ganz leicht, bis sie kaum merklich lächelt. "Und ausserdem... na ja... ich bin nicht wie Dein Bruder, Mama.", fahre ich dann fort. "Ich habe Freunde, die hinter mir stehen, eine Familie, die mich nicht verstößt und einen Freund, der immer für mich da ist. Und ich würde auch nicht so eine Dummheit machen.", versichere ich ihr und sie erwidert zögerlich den Druck meiner Hand.

"Dann... bist Du nicht mehr böse auf mich?", fragt sie zaghaft und ich schüttele den Kopf. Sicher, die Situation war mehr als unschön für mich, aber mit dem neuen Wissen, dass ich jetzt habe, kann ich sie zumindest ein bisschen verstehen. "Nein. Und wenn ich das alles vorher gewusst hätte, dann hätte ich auch ganz anders reagiert und wäre nicht einfach so abgehauen."

"Oh Gott, ich hatte solche Angst um Dich!", bekennt sie und wieder steigen ihr Tränen in die Augen. "Es war... es war wie damals. Ganz genau wie damals. Ich hatte panische Angst, dass Du Dir etwas antun würdest, aber ich... ich konnte einfach nichts tun. Ich habe das zwanzig Jahre lang niemandem erzählt und ich... ich... ich konnte einfach nicht..."

Sie klingt wirklich verzweifelt und ich bekomme wieder ein schlechtes Gewissen. Was muss sie alles durchgemacht haben – damals *und* heute? "Hab ich aber nicht.", versuche ich, sie zu beruhigen. "Ich bin okay. Ich hab bei Adrian übernachtet. Er war für mich da, hat sich um mich gekümmert und mich auch am nächsten Morgen zur Schule gefahren."

"Er... er scheint nett zu sein.", murmelt Mama und ich nicke bekräftigend. "Das ist wahr. Wenn... Vielleicht möchtest Du ihn ja nachher kurz kennen lernen. Er wollte mich abholen.", erzähle ich ihr und nun ist es an ihr zu nicken. "Das würde ich wirklich gerne. Er muss mich ja für ein Monster halten – so, wie ich mich Dir gegenüber verhalten habe.", sagt sie leise und ich schüttele schnell den Kopf.

"Bestimmt nicht. Wenn er erst mal die Hintergründe erfährt, dann wird er das verstehen. Und ich bin sicher, Du wirst ihn mögen.", verspreche ich ihr und sie lächelt leicht. "Wenn Du das sagst.", erwidert sie und reibt sich fröstelnd die Arme. "Lass uns wieder reingehen, ja?", schlage ich vor und sie nickt. Ich stehe von der Bank auf, ziehe sie hoch und öffne ihr die Terrassentür, nur um drinnen gleich von meinem Bruder überfallen und zur Seite gezogen zu werden.

"Alles okay, Jojo?, will er mit einem besorgten Seitenblick zu Mama, die von Papa in Empfang genommen und in seinen Armen aufgewärmt wird, wissen. "Ja, alles in Ordnung. Mama und ich haben geredet und... Sei nachher nett zu ihr, ja? Sie hatte einen guten Grund für das alles. Ich bin sicher, sie wird es euch zu Hause erzählen." Für diese Worte ernte ich einen schrägen Blick und schliesslich ein zögerliches Nicken, als Nico klar wird, dass ich es ernst meine. "Aber nur, weil Du's so willst.", macht er mir klar und zieht mich zurück ins Esszimmer, wo es langsam an die Bescherung geht.

Während des Austauschs der Geschenke bin ich nicht wirklich bei der Sache. Meine Gedanken schweifen immer wieder zu den Dingen ab, die ich heute über Mamas Familie erfahren habe. Sie hat schon früher immer alle Fragen nach ihren Eltern abgeblockt, so dass Nico und ich irgendwann zu der Überzeugung gelangt sind, dass sie tot sein müssen – was sie ja wohl, zumindest für sie, in gewissem Sinne auch sind.

Ich denke, jetzt verstehe ich nicht nur, warum sie mit uns nie darüber sprechen wollte, sondern auch, warum sie sich mir gegenüber immer schon anders verhalten hat als meinem Bruder gegenüber. Im Gegensatz zu Papa, der uns immer gleich behandelt hat, hat sie nämlich durchaus Unterschiede gemacht. Wenn ich so genau darüber nachdenke, dann hat sie mich ganz schön bevorzugt. Nico hatte wohl nicht ganz zu Unrecht immer das Gefühl, dass ich so was wie ihr Liebling war – und möglicherweise immer noch bin. Aber ich bin mir sicher, dass er das verstehen wird, wenn sie Papa und ihm auch erst alles erzählt hat. Jedenfalls hoffe ich das sehr, denn manchmal denke ich schon, dass er mir das irgendwie übel nimmt – ganz so, als hätte ich mich irgendwie bei ihr eingeschmeichelt oder so.

Wie in jedem Jahr ist nach der Bescherung auch dieses Mal allgemeiner Aufbruch geplant. Während des Verabschiedens schreibe ich schnell eine kurze SMS an Adrian, dass er mich jetzt abholen kann – und dass ich mit meiner Mutter alles geklärt habe, weshalb sie ihn gerne kennen lernen möchte. Zurück bekomme ich nur ein knappes *Okay. Bin so schnell wie möglich da.*, worüber ich schmunzeln muss. So schnell, wie die Antwort kam, muss er sein Handy die ganze Zeit praktisch ständig griffbereit gehabt haben. Irgendwie ist die Vorstellung, dass er förmlich auf eine Nachricht von mir gewartet hat, schon sehr schmeichelhaft.

Mit klopfendem Herzen ziehe ich meinen Mantel über, drücke meine Großeltern zum Abschied kurz – was mir ein "Beim nächsten Besuch kannst Du Deinen Freund gerne mitbringen" von meiner Oma und ein zustimmendes Nicken von Opa einbringt –, bevor ich gemeinsam mit meinem Bruder und meinem Cousin nach draussen gehe. Nico ist dabei ungewohnt ruhig, kaut die ganze Zeit auf seiner Unterlippe herum und schießt immer wieder zu Papa, der seine Arme um Mama geschlungen hat und leise mit ihr spricht.

"Es ist wirklich alles okay, Nico.", versuche ich, ihn zu beruhigen, aber er nickt nur abwesend, klopft mir kurz auf die Schulter und geht dann zu unseren Eltern, um sich von Papa den Autoschlüssel geben zu lassen, damit er schon mal einsteigen kann. Ich sehe ihm hinterher und seufze leise. Hoffentlich hält er sein Versprechen auch und hört sich nachher erst einmal an, was Mama zu erzählen hat, bevor er etwas Falsches sagt und ihr damit nur noch mehr weh tut.

"Ich glaub, Dein Freund kommt.", werde ich von Lukas' Stimme aus meinen Grübeleien gerissen. Überrascht blicke ich ihn an. Ich habe gar nicht gemerkt, dass er immer noch neben mir steht. Aber das erklärt auch, warum Onkel Holger noch nicht losgefahren ist. "Allerdings.", bestätige ich nach einem kurzen Blick in Richtung Straße und sehe dann meinen Cousin fragend an. "Aber was machst Du noch hier?", will ich wissen und er zieht grinsend ein kleines Paket mit einer etwas lädierten Schleife aus seiner Jackentasche.

"Na, ich hab ein Geschenk für Deinen Freund. Und wenn er Dich schon abholen kommt, dann kann ich's ihm doch auch gleich persönlich geben, oder nicht?", fragt er zurück und ich ziehe skeptisch eine Braue hoch. Irgendwie bin ich mir nicht so ganz sicher, ob mir das gefällt. So begeistert, wie Lukas nämlich vorhin auf das Bild reagiert hat, das ich ihm gezeigt habe, bin ich doch lieber vorsichtig. Ehe ich allerdings noch etwas dazu sagen kann, parkt Adrian seinen Wagen, steigt aus und kommt auf uns zu. "Hey.", grüßt er lächelnd und ich lächele zurück.

Auch dieses Mal ist Lukas wieder schneller als ich, denn bevor ich sie einander vorstellen kann, grinst er Adrian auch schon an. "Hi. Ich bin Lukas, Jojos Cousin. Und das hier ist für Dich. Frohe Weihnachten." Mit diesen Worten drückt er ihm das Päckchen in die Hand, umarmt mich noch einmal kurz und stürmt dann zum Wagen seiner Eltern, die gleich losfahren, sobald er endlich eingestiegen ist.

"Was war das denn?", fragt Adrian verdattert und mustert das Geschenk überrascht. "Keine Ahnung.", erwidere ich schulterzuckend. "Das war jedenfalls Lukas. Der ist immer so.", füge ich erklärend hinzu und er grinst, während er das Paket in seine Jackentasche schiebt. "Lustiger Zwerg.", kommentiert er und nun muss auch ich grinsen. "Allerdings. Ich sag ja, meine ganze Familie besteht aus Chaoten. Mit Ausnahme von Larissa, Lukas' Schwester, vielleicht. Und mit Ausnahme von Mama."

Bei der Erwähnung meiner Mutter huscht Adrians Blick zu meinen Eltern. "Ist sie das?", erkundigt er sich mehr rhetorisch und ich nicke. "Ja. Und wir haben uns vorhin ausgesprochen. Ich weiss jetzt, was mit ihr los war. Wir haben das geklärt und sie würde Dich gerne kennen lernen.", antworte ich schnell und mache mich auf den Weg zu ihnen, denn Mama traut sich augenscheinlich nicht, die Sicherheit von Papas Umarmung zu verlassen und zu uns zu kommen.

"Gut. Wenn Du ihr das verzeihen hast, okay.", murmelt Adrian, folgt mir und legt wie selbstverständlich einen Arm um meine Schultern, als er mich eingeholt hat. Über diese Geste muss ich lächeln, denn sie hat etwas ungemein Beschützendes – ganz so, als wollte er sichergehen, dass mir nichts passieren kann, solange er bei mir ist. Das ist wieder so eine Sache, für die ich ihn gleich noch mehr liebe. Wir haben die berühmten drei Worte zwar beide noch nicht ausgesprochen, aber ich bin mir inzwischen sicher, dass er wirklich sehr, sehr viel für mich empfindet.

"Guten Abend und frohe Weihnachten.", grüßt Adrian, als wir bei meinen Eltern angekommen sind. Papa nickt ihm wie immer lächelnd zu – er hat mir bei einem unserer Telefonate gesagt, dass er ihn wirklich mag – und auch Mama versucht ein zaghaftes Lächeln, aber ich deutlich kann erkennen, dass ihre Hände wieder zu zittern begonnen haben.

"Ha-Hallo.", bringt sie mühsam heraus, schliesst die Augen und atmet noch einmal tief durch, bevor sie Adrian wiederansieht. "Ich glaube, Sie haben... keinen besonders guten Eindruck von mir.", fängt sie an und Papa streichelt ihr beruhigend über den Rücken. "Sie müssen mich für einen furchtbaren Menschen halten – so, wie ich mich Jonas gegenüber verhalten habe. Ich weiss, es klingt wie eine Ausrede, aber ich..." Etwas hilflos bricht sie ab und sieht mich kurz an.

"Sie müssen mir nichts erklären.", erwidert Adrian leise und zieht mich noch ein bisschen näher an sich, wie um mich zu wärmen und zu beschützen. "Das ist eine Sache zwischen Jojo und Ihnen. Er hat mir gesagt, es wäre alles geklärt, also ist es das für mich auch. Wenn er Ihnen verziehen hat, dann sehe ich keinen Grund, warum ich ein Problem mit Ihnen haben sollte – oder Sie mit mir. Vielleicht wäre es ja möglich, dass wir einfach ganz von vorne anfangen und uns erst einmal richtig kennen lernen."

Nach diesem Vorschlag hält er Mama seine Hand hin. Sie blickt ihn verwundert an, ergreift sie dann aber und nickt zaghaft. "Darüber würde ich mich freuen.", erwidert sie, lässt seine Hand wieder los und greift stattdessen nach meiner. "Bitte... Passen Sie bitte gut auf Jonas auf.", bittet sie ihn dann und atmet sichtbar auf, als er es ihr verspricht.

"Ich ruf euch morgen an, okay?", mische ich mich in das Gespräch ein und Papa nickt. "Ich denke, das ist eine gute Idee. Und jetzt feiert noch schön und grüßt alle von uns, ja?" Adrian und ich nicken fast zeitgleich und Papa bugsiert Mama, der schon wieder Tränen in die Augen gestiegen sind, zu seinem Wagen, steigt gemeinsam mit ihr ein und fährt dann nach einem letzten Winken in unsere Richtung auch los.

"Erzählst Du mir, worüber Du mit ihr gesprochen hast?", erkundigt Adrian sich, als sie ausser Sichtweite sind, und ich nicke erneut. "Aber zu Hause, okay? Das ist nichts, was man mal eben so nebenbei erzählen kann.", gebe ich zurück und lasse mich auf den Beifahrersitz verfrachten. Er steigt ebenfalls ein, schnallt sich an und fährt schweigend los.

Ich grübele darüber nach, wie ich ihm das alles am besten erzählen kann, aber bevor ich zu einem Ergebnis komme, fange ich einen fragenden Seitenblick auf. "Und der Zwerg? Was war das für einer?", will er wissen und ich muss unwillkürlich grinsen. "Der *Zwerg*, wie Du ihn nennst, war mein Cousin Lukas. Wenn Du glaubst, Nico wäre der größte Chaot der Welt, dann hast Du Dich geirrt. Lukas ist schlimmer.", antworte ich und grinse noch etwas breiter.

"Er ist fast permanent auf Achse, sein Mundwerk steht so gut wie nie still und er tötet einem oft den letzten Nerv, aber andererseits ist er auch wieder echt lustig. Wenn er dabei ist, wird's nie langweilig. Er findet immer was, was er anstellen kann, und treibt damit seine Eltern und seine Schwester regelmäßig in den Wahnsinn. Heute hat er beispielsweise während des Essens ganz locker vor der ganzen Familie ausgeplaudert, dass er bi ist – einfach nur, weil ihm gerade der Sinn danach stand. Er ist total unberechenbar."

Bei diesen Worten fällt mir wieder ein, was Lukas mir im Garten unserer Großeltern erzählt hat. Schlagartig wechselt mein Gesicht die Farbe, was mir einen neugierigen Blick vom Fahrersitz einbringt. "Was hat er sonst noch angestellt?", erkundigt Adrian sich und ich werde gleich noch röter. "Mir Sextipps gegeben.", nuschele ich beschämt und mache mich in meinem Sitz so klein wie möglich. "Und mir erzählt, wie toll sich das doch anfühlt."

Womit er mich, wie ich zu meiner Schande gestehen muss, ja schon verdammt

neugierig gemacht hat. Aber *das* behalte ich dann doch lieber noch für mich. Dafür ist es auch noch viel zu früh. Immerhin sind wir noch nicht mal zwei Monate zusammen, also sollte ich an so etwas eigentlich noch nicht mal denken. Unglücklicherweise ertappe ich mich inzwischen allerdings immer öfter dabei, das doch zu tun. Gut, bisher ist ausser Küssen und einem bisschen gegenseitigem Streicheln in dieser Richtung zwischen uns noch nicht besonders viel passiert – wofür ich Adrian gleichermaßen dankbar bin wie ich ihn bewundere; seine Selbstbeherrschung ist wirklich unglaublich –, aber jede weitere Nacht, die wir zusammen in einem Bett verbringen, macht mich neugieriger und irgendwie auch ungeduldiger. Einerseits will ich schon wissen, wie es sich wohl anfühlt, aber andererseits habe ich – da lag Lukas schon richtig – auch ziemliche Angst davor.

"Ganz schön frühreif, der Zwerg.", murmelt Adrian schmunzelnd und holt mich so wieder in die Gegenwart zurück. "Irgendwie schon, ja. Obwohl... Er sieht zwar nicht so aus, aber er ist schon sechzehn.", antworte ich und ernte einen ungläubigen Blick. "Der ist nur zwei Jahre jünger als Du?", fragt er und schüttelt den Kopf, als ich nicke. "Ich hätte ihn auf vierzehn geschätzt. Fünfzehn allerhöchstens, aber auch nur mit sehr viel Wohlwollen.", gesteht er und ich muss wieder grinsen.

"Das liegt an seinem Verhalten – und daran, dass er ziemlich klein ist." Im Bezug auf Lukas ist die Bezeichnung 'Zwerg' gar nicht so abwegig. Für sein Alter ist er wirklich ziemlich klein – eine Tatsache, die ihn über die Maßen ärgert. Er ist mit Abstand der Kleinste aus unserer Familie, aber noch hat er die Hoffnung auf einen Wachstumsschub nicht aufgegeben. Und wenn er da auch nach den Ritters kommt, hat er vielleicht sogar Glück. Nico und ich haben beide auch erst recht spät einen Schuss in die Höhe gekriegt.

"Aber er ist wirklich sechzehn. Fast schon sechzehneinhalb sogar. Darauf legt er viel Wert.", erzähle ich weiter und Adrian lacht. "Scheint wirklich ein lustiges Kerlchen zu sein.", stellt er fest und ich kann ihm da nur zustimmen. Das ist Lukas ja wirklich. Manchmal ist er sogar ein bisschen *zu* lustig – so sehr dass es schon ziemlich nervt –, aber er meint es ja nicht böse.

Bevor ich mich versehe, ist die Fahrt nach Hause auch schon zu Ende. Adrian parkt seinen Wagen und sieht mich erwartungsvoll an. "Und was war mit Deiner Mutter?", will er wissen, ehe ich auch nur meinen Gurt lösen kann. Ganz offensichtlich lässt ihm diese Sache keine Ruhe und die Fragen nach Lukas waren nur eine Ablenkung – für ihn ebenso wie für mich.

"Wir haben uns ausgesprochen.", fange ich an und öffne seufzend den Anschnallgurt. Im Auto möchte ich das wirklich nicht besprechen – was er offenbar auch ohne weitere Worte versteht, denn er schnallt sich ebenfalls ab. "Sie ist so ausgerastet, weil sie an ihren jüngeren Bruder denken musste, als sie erfahren hat, dass ich schwul bin. Ich wusste bis heute Abend nicht mal, dass sie überhaupt einen Bruder hatte. Sie hat nie über ihn gesprochen.", erzähle ich weiter, als wir beide ausgestiegen und auf dem Weg zur Haustür sind.

"Er war, wie sie sagte, auch schwul und ihre Eltern haben ziemlich mies reagiert, als sie es erfahren haben. Er... er hat sich umgebracht, als er ungefähr in meinem Alter war.

Hat sich die Pulsadern aufgeschnitten.", fasse ich das, was ich heute erfahren habe, kurz zusammen. "Als sie das von mir erfahren hat, hatte sie Panik, dass mir auch etwas passiert, weil ich ihm wohl sehr ähnlich..."

Weiter komme ich nicht, denn im nächsten Moment wird die Haustür vor uns aufgerissen und Devlin, der offenbar wieder mal draussen geraucht und so alles mitangehört hat – ich hab ihn gar nicht gesehen, ehrlich –, rauscht an uns vorbei nach drinnen. "Scheisse!", flucht Adrian, als sein Cousin uns die Tür praktisch vor der Nase zuwirft. "Hat er das etwa gehört?", fragt er mich und sein Blick wirkt so panisch, dass ich nur stumm nicken kann. "Verdammte Scheisse!", kommt es daraufhin von ihm und er schliesst hektisch die Haustür auf, stürmt förmlich hinein und reisst die Tür zu Devlins Zimmer auf, aber der scheint nicht da zu sein. "Mist!" Krachend schlägt Adrian die Tür wieder zu und sprintet nach oben zum Atelier.

Ich bleibe etwas ratlos vor der Tür stehen. Ganz offenbar habe ich gerade irgendetwas Falsches gesagt, aber ich weiss nicht, was das gewesen sein könnte. Ich will gerade endlich reingehen, als ich aus dem Augenwinkel etwas Blondes vom Haus verschwinden sehe. Sofort drehe ich mich um und gehe in die Richtung, in die die Person verschwunden ist. Dabei hoffe ich, dass es wirklich Devlin ist, damit ich mich bei ihm für das entschuldigen kann, was er gehört hat – was auch immer das sein mag.

Es gelingt mir allerdings nicht wirklich, ihn einzuholen. Irgendwann habe ich ihn verloren, aber da ich inzwischen in der Nähe des Bunkers bin, gehe ich einer Eingebung folgend einfach dort hinüber. Immerhin habe ich ihn da ja schon einmal durch Zufall getroffen, also vielleicht ist er ja jetzt auch wieder dort hingegangen. Das scheint er ja öfter zu tun, wenn er allein ist. Vielleicht ist er ja jetzt auch da. Und vielleicht redet er ja sogar mit mir. Das hoffe ich jedenfalls ganz stark.

Das Glück ist mir hold, denn als ich die letzten Äste aus dem Weg schiebe, kann ich deutlich die Glut einer Zigarette erkennen. Der rote Punkt zittert leicht und ich schlucke hart. Was auch immer ich da vorhin gesagt habe, muss ihn wirklich tief getroffen haben. Sonst ist er immer die Coolness und Selbstsicherheit in Person. Ich habe noch nie gesehen, dass seine Hände gezittert haben. Und der Gedanke, dass das irgendwie meine Schuld ist, sorgt dafür, dass ich mich verdammt mies fühle. Das habe ich wirklich nicht gewollt!

"Devlin?", frage ich leise und kann beim nächsten, beinahe schon hektischen Zug seinerseits für einen Augenblick sein Gesicht sehen. Er antwortet mir nicht und ich versuche, den Kloß in meinem Hals herunterzuschlucken. "Es tut mir leid.", entschuldige ich mich, bekomme allerdings auch dieses Mal keine Antwort. Er raucht schweigend weiter und auch ich verstumme, weil ich nicht weiss, was ich noch sagen soll. Irgendwann, als er die Zigarette austritt, wird es stockfinster, aber entgegen seiner sonstigen Gewohnheit zündet er sich nicht gleich eine neue an. Ich kann ihn zwar atmen hören, aber erkennen kann ich ihn in der Dunkelheit nicht – was ihm offenbar auch recht ist, denn sonst würde er sicher etwas dagegen unternehmen.

"Ich weiss, wie Deine Mutter sich fühlt.", richtet er nach einer halben Ewigkeit das Wort an mich und bricht so das Schweigen, das sich zwischen uns ausgebreitet hat. "Meine Mum hat sich umgebracht, als ich knapp dreizehn war. Ich hab sie gefunden.",

erzählt er und meine Augen werden groß. *Deshalb* hat er also gerade so reagiert! Verdammt, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich meine Klappe gehalten! "Oh Scheisse!", entfährt es mir. Jetzt verstehe ich auch, warum Adrian gerade so panisch war. Das Thema muss echt verdammt unangenehm für Devlin sein.

"Ich hab stundenlang neben der Wanne im Bad gehockt und ihre Hand gestreichelt. Hat man mir jedenfalls später erzählt. Ich kann mich nicht mehr erinnern. Ich weiss nur noch, dass sie ganz blass und kalt war, aber was ich gedacht und gefühlt hab, kann ich Dir nicht sagen. Ich weiss es nicht mehr.", fährt er tonlos fort und ich schlucke erneut. Ach Du heilige Scheisse!

"Rita hat mich gefunden. Sie hat sich um alles gekümmert. Ich glaub, ich war ein paar Tage im Krankenhaus, aber sicher bin ich mir nicht. Meine Erinnerungen sind da auch heute noch ziemlich lückenhaft. Wirklich erinnern kann ich mich erst wieder an die Beerdigung. Ich stand am Grab und hab absolut nichts gefühlt. Das kam erst später bei Rita zu Hause. Adrian hat mich in den Arm genommen und es war, als hätte das einen Schalter umgelegt. Erst da wurde mir klar, dass ich jetzt ganz alleine war. Mein Dad war schon lange tot und jetzt war auch noch meine Mum weg – durch meine Schuld."

Bei diesen Worten ziehe ich scharf die Luft ein. Seine Schuld? Aber wieso? Was kann er denn mit dreizehn schon gemacht haben, das einen Selbstmord seiner Mutter rechtfertigen würde? Über diese Gedanken fällt mir nur am Rande auf, dass er seine Tante gerade zum ersten Mal in meinem Beisein als Rita und nicht als Hexe bezeichnet hat, wie er es sonst immer tut. Ganz offenbar geht ihm das Ganze wirklich nahe.

"Mum hat immer gesagt, ich sähe haargenau so aus wie mein Vater.", fährt Devlin unbeirrt fort. Es ist fast so, als würde er mit sich selbst sprechen und nicht mit mir. "Sie gab sich immer die Schuld an dem Unfall, bei dem er gestorben ist, und konnte irgendwann nicht mehr damit leben, jeden Tag sein Ebenbild zu sehen.", erzählt er weiter und der Kloß in meinem Hals wird immer dicker. Ach Du heilige Scheisse! Ich glaube, ich kann mir nicht einmal ansatzweise vorstellen, wie das für ihn gewesen sein muss. Aber zumindest beginne ich jetzt zu verstehen, warum er niemanden ausser Miriam und seiner Familie wirklich an sich heranlässt. Wenn ich das eher gewusst hätte, hätte ich mir sicher mehr Mühe gegeben, öfter mal nett zu ihm zu sein. Bei so einer Vergangenheit hat er ja wohl jedes Recht, verschlossen und abweisend zu sein.

"Das... Ich weiss nicht, was ich dazu sagen soll.", stammele ich leise, als er endgültig verstummt. Im nächsten Moment flammt sein Feuerzeug auf, er zündet sich eine neue Zigarette an und nimmt einen tiefen Zug. "Das wissen nur Rita, Adrian und ich – und jetzt Du. Ein Wort zu irgendwem – Miriam eingeschlossen, sie soll sich nicht aufregen – und ich bring Dich eigenhändig um.", droht er und sieht mir genau in die Augen, um mir zu zeigen, wie ernst es ihm damit ist.

"Von mir erfährt niemand was. Ich kann schweigen.", versichere ich ihm gleich und erwidere seinen Blick offen und ehrlich. Wenn ausgerechnet er mir so etwas Persönliches im Vertrauen erzählt, dann werde ich nicht so dumm sein und das verspielen. "Ist auch besser für Deine Gesundheit.", warnt er mich leise und ich schüttele den Kopf. "Nicht deshalb. Wenn mir ein Freund etwas anvertraut, erzähle ich das grundsätzlich nicht weiter.", stelle ich klar und sehe für einen Sekundenbruchteil

Überraschung in seinen Augen aufblitzen.

"Lass uns zurückgehen. Adrian macht sich Sorgen um Dich." Darauf sagt er nichts, sondern nickt nur. Schweigend machen wir uns auf den Rückweg zum Haus, aber das Schweigen macht mir dieses Mal nichts aus. Wann immer ich einen prüfenden Seitenblick auffange, lächele ich ihm einfach nur zu. Mir ist durchaus klar, dass er mich noch eine ganze Weile beobachten wird, um zu sehen, ob ich sein Vertrauen auch wirklich verdiene, aber das macht mir keine Angst. Ich werde ihm beweisen, dass er sich voll und ganz auf mich verlassen kann – egal, wie lange es dauert.

Wir haben das Haus schon fast erreicht, als Adrian uns entgegenkommt. "Wo warst Du?", will er aufgebracht von seinem Cousin wissen, aber Devlin antwortet nicht, sondern wirft mir noch einen kurzen Blick zu. "Ich hab ihm von Mum erzählt.", sagt er dann und ich kann sehen, wie Adrians Augen sich weiten. Sein Cousin kümmert sich jedoch nicht darum, sondern umarmt die völlig aufgelöste Miriam, die ebenfalls rausgekommen ist, schiebt sie wieder ins Haus und redet dabei leise auf sie ein.

"Dev vertraut Dir.", stellt Adrian fest und ich sehe ihn an. "Noch nicht ganz.", gebe ich zurück und lächele. "Aber ich arbeite daran." "Doch.", widerspricht er mir. "Er redet kaum über seine Mutter. Dass er das Thema Dir gegenüber überhaupt erwähnt, grenzt schon an ein Wunder.", fügt er hinzu, zieht mich an sich und vergräbt sein Gesicht seufzend in meinen Haaren.

"Wo hast Du ihn gefunden?", fragt er nuschelnd. Ich streichele ihm beruhigend über den Rücken und kann deutlich spüren, wie die Anspannung, unter der er gerade noch stand, allmählich von ihm abfällt. "Am Bunker.", antworte ich und er seufzt erneut. "Darauf hätte ich auch gleich kommen können.", murmelt er und ich löse mich etwas von ihm, um ihn ansehen zu können. "Du kannst auch nicht immer an alles denken.", tadele ich ihn sanft und küsse ihn schnell, bevor er etwas dazu sagen kann.

"Scheint, als könnte nicht nur ich Dich mit einem Kuss ruhigstellen.", schmunzelt er, nachdem wir uns zum Atmen wieder voneinander getrennt haben. "Offensichtlich.", gebe ich zurück und greife nach seiner Hand, um ihn auch endlich ins Haus zu ziehen. Wir werden von Rita schon erwartet und gleich ins Wohnzimmer gescheucht, nachdem wir unsere Jacken aufgehängt haben. Miriam liegt dort auf der Couch und ich mache mir kurzzeitig Sorgen, aber das ist scheinbar unbegründet, denn sie lächelt mir zu und ihre Lippen formen ein lautloses "Danke" in meine Richtung. Devlin hockt vor der Couch, hat sein Ohr auf Miriams Bauch gelegt und lächelt kaum merklich, während sie zärtlich durch seine blonden Haare streichelt.

Ich will mich gerade in einen der Sessel setzen, aber Adrian ist schneller als ich und noch bevor ich wirklich registriere, was er tut, hat er mich auch schon rittlings auf seinen Schoß gezogen und umarmt mich. "Danke, dass Du ihn gefunden hast, Jojo.", flüstert er in meine Halsbeuge und ich bekomme eine Gänsehaut am ganzen Körper. "Keine Ursache.", nuschele ich etwas beschämt. Es ist mir peinlich, dass er so eine große Sache daraus macht. Immerhin war es ja meine Schuld, dass Devlin überhaupt abgehauen ist, also war es doch wohl logisch, dass ich nach ihm gesucht habe.

Bevor ich noch etwas sagen kann, liegen Adrians Lippen auf meinen und er küsst mich

so lange, bis uns beiden die Luft ausgeht. Schwer atmend trennen wir uns danach wieder voneinander und ich versuche, der Röte in meinem Gesicht Herr zu werden. Adrian hingegen sieht mich einfach nur an und ich spüre, wie ich unter diesem intensiven Blick noch nervöser werde.

"Ich liebe Dich, Jojo.", sagt er plötzlich ernst und ich habe das Gefühl, mein Herz bleibt stehen. Hat er das wirklich gesagt? Habe ich mir das nicht eingebildet? War das wirklich real und kein Wunschtraum meinerseits? Hat er mir wirklich gerade gesagt, dass er mich liebt? "Das wollte ich Dir schon lange sagen.", fügt er hinzu und mir wird bewusst, dass ich nicht halluziniert habe. Nein, Adrian hat mir tatsächlich gesagt, dass ich mich liebt. Ich könnte platzen vor lauter Glück und spüre zu meiner Schande, wie mir Tränen in die Augen steigen.

"Ich liebe Dich auch.", spreche ich endlich das aus, was mir schon seit Wochen auf der Zunge liegt, und werde gleich darauf in einen weiteren Kuss verwickelt, den ich mit allem erwidere, was ich habe. Dass wir nicht alleine sind, könnte mir im Augenblick kaum gleichgültiger sein. Für mich zählt nur noch die Gewissheit, dass Adrian ebenso fühlt wie ich. Alles andere ist im Moment zweitrangig.

"Bescherung!", unterbricht Ritas Stimme irgendwann meine Euphorie – und damit leider auch unsere Küsse, denn Adrian löst sich unwillig ein wenig von mir und wirft seiner Mutter einen bösen Blick zu. "Kann das nicht noch warten?", murrte er und das Wissen, dass er meinetwegen auf Geschenke verzichten will, macht mich einfach unglaublich glücklich.

"Nein, auf keinen Fall!", widerspricht Rita, schüttelt vehement den Kopf und fängt dann an, sämtliche Geschenke, die wir alle unter den Baum gelegt hatten, auf dem Wohnzimmertisch zu stapeln. "Los, los, auspacken!", kommandiert sie. Wir geben uns unisono seufzend geschlagen und packen beide wenig enthusiastisch die Geschenke aus. Ich bedanke mich für meine nur recht oberflächlich – was keineswegs bedeutet, dass ich mich nicht darüber freuen würde. aber das beste Geschenk, das ich heute bekommen habe, war eindeutig Adrians Liebesgeständnis. Nichts, absolut gar nichts kann *das* überbieten.

"Im Flur lag vorhin noch eins." Rita schiebt das Päckchen, das Adrian von Lukas bekommen hat, mitten auf den Tisch und blickt fragend in die Runde. "Das ist für Adrian.", erkläre ich, hangele nach dem Geschenk und drücke es ihm in die Hand. "Hätte ich fast vergessen.", gesteht er, packt es aus und als ich sehe, was es ist, würde ich am liebsten aufspringen und wegrennen. Mein Gesicht ist knallrot und wenn Adrian nicht schnell einen Arm um meine Hüfte geschlungen hätte, um mich festzuhalten, wäre ich schon längst nicht mehr hier.

"Na, wenn das mal kein eindeutiges Angebot ist." Devlin grinst breit, nachdem er das Gleitgel und die Kondome – denn genau *das* war in dem Päckchen – gesehen hat. "Das ist nicht von mir!", stelle ich sofort klar und verfluche mich dafür, dass meine Stimme so piepsig klingt. "*Naaaaatüüüüüüüüüürrlich!*", erwidert er sarkastisch und schnaubt. "Und von wem sollte das bitte sonst sein?", will er dann wissen und ich möchte auf der Stelle sterben. Wahlweise würde ich aber ach ein Loch zum Verkriechen annehmen – oder die Möglichkeit, mich in Luft aufzulösen. Ich will hier weg! "Von meinem Cousin.

Von meinem *sechzehnjährigen* Cousin." Kann mich mal jemand stoppen. Ich rede mich hier gerade im Kopf und Kragen! Hilfe! Warum kann ich denn nicht einfach meine Klappe halten? Das Ganze ist doch auch so schon peinlich genug.

"Lass mich mal sehen, ob ich das richtig verstehe: *Dein* Cousin – der zwei Jahre jünger ist als Du – schenkt *meinem* Cousin also Gleitgel und Gummis, weil er der Meinung ist, dass *Du* endlich mal flachgelegt werden solltest. Das ist doch der Sinn dieses Geschenks, oder?" Devlins Frage klingt vollkommen neutral und ich nicke beschämt – woraufhin er sofort in schallendes Gelächter ausbricht.

Sofort wird meine Gesichtsfarbe noch dunkler. Ich reiße mich aus Adrians Griff los, springe auf und stürme in mein Zimmer, wo ich die Tür krachend hinter mir ins Schloss werfe. Dann lasse ich mich auf mein Bett fallen, wo ich mein glühendes Gesicht in meinem Kopfkissen vergraben kann. "Scheisse!", fluche ich dabei und kämpfe gegen die Tränen an. Verdammt, dafür erwürge ich ihn eigenhändig – und Lukas gleich mit! Der hat mir diesen Mist schliesslich überhaupt erst eingebrockt!

Als mir urplötzlich eine Hand über den Rücken streichelt, zucke ich erschrocken zusammen, traue mich aber nicht, aufzusehen. "Jojo?", fragt Adrian leise und ich vergrabe mein Gesicht noch tiefer im Kissen. Vielleicht gelingt es mir ja, mich selbst zu ersticken und so der Peinlichkeit entgehen, jemals wieder einem der Anderen unter die Augen treten zu müssen. unglücklicherweise funktioniert das jedoch nicht – was wohl hauptsächlich daran liegt, dass Adrian mich einfach zu sich umdreht, als ich nicht reagiere.

Sofort kneife ich meine Augen fest zusammen, aber auch das veranlasst ihn nicht zum Gehen. Im Gegenteil, er seufzt nur, zieht mich hoch und nimmt mich in den Arm, so dass ich mich an ihn klammern kann – was ich beinahe reflexhaft auch tue. "Entschuldige, dass Dev so gelacht hat.", murmelt er in meine Haare und haucht einen Kuss darauf. "Dazu werde ich ihm morgen noch ein paar Takte sagen.", verspricht er mir dann, lässt mich los und hebt mein Kinn an, so dass ich ihn ansehen muss.

"Und was das Geschenk betrifft: Darüber musst Du Dir keine Sorgen machen, okay? Wir haben alle Zeit der Welt und müssen nichts überstürzen. Ich kann warten, bis Du Dir absolut sicher bist, dass Du wirklich mit mir schlafen willst. Vorher werde ich nichts unternehmen, also hab keine Angst, in Ordnung? Ich werde Dich nicht drängen und auch zu nichts zwingen, das verspreche ich Dir." Der Blick, mit dem er mich bei diesen Worten bedenkt, ist absolut aufrichtig und ich nicke leicht. Dabei wird meine Gesichtsfarbe noch dunkler. So viel dazu dass ich dachte, dass Du das nicht mehr möglich sein dürfte. Das war ja wohl ein Irrtum.

"Das... Ich...", stottere ich und versuche, seinem Blick nicht auszuweichen. Das ist zwar alles andere als einfach, aber irgendwie gelingt es mir tatsächlich. "Ich hab schon... also... ich meine... Ich möchte ja schon, aber..." "Aber noch nicht jetzt.", beendet Adrian meinen Satz für mich und lächelt mich an, als ich erneut zaghaft nicke. "Das weiss ich doch. Und ich verstehe das. Ich kann warten, Jojo – so lange Du willst.", versichert er mir ein weiteres Mal und küsst mich sanft, bevor ich etwas dazu sagen kann. Ohne mein bewusstes Zutun schlinge ich meine Arme um seinen Nacken, erwidere seinen Kuss und weiss mit absoluter Gewissheit, dass er sein Versprechen halten wird.

oOo

muahahaha

Na, war das eine Überraschung? Ich bin mit diesem Kapitel ausserordentlich zufrieden, weil ich alles drin hab, was ich haben wollte: Die Versöhnung mit Mama, den kleinen, frühreifen Hibbelfloh Lukas, Nicos 'geniales' Weihnachtsoutfit, die Reaktion der Familie, das Kennenlernen von Adrian und Mama, das vertrauliche Gespräch mit Devlin, das Geschenk und last, but not least das Liebesgeständnis.

das Kappi liebt

Gut, 28 Seiten handschriftlich waren verdammt viel abzutippen, aber es hat sich gelohnt, denke ich.

^ _ ^

Eine kleine Sache noch: Das nächste Kapitel (das bis jetzt den Arbeitstitel 'Silvester' trägt), ist zwar handschriftlich schon angefangen, aber ob ich es noch pünktlich zum Jahresende abtippen und on stellen kann, kann ich euch noch nicht versprechen. Falls nicht, tut es mir jetzt schon leid und ich werde es so schnell wie möglich nachholen. Versprochen!

Desweiteren werde ich, da ich durchaus Ideen für einige Specials habe, die nicht in die reguläre Geschichte passen, demnächst (wahrscheinlich erst im neuen Jahr) eine Sidestory hierzu anlegen, in der ich die 'Outtakes' sammeln werde. Da werdet ihr dann auch das Special aus Adrians Sicht finden. Aber wie gesagt, das kann noch eine Weile dauern. Über die Feiertage werde ich keine Zeit fürs Internet haben und über den Jahreswechsel kriegen wir Besuch (Yay, Liebes! *schon vorfreu*), also werde ich wohl nicht zum Tippen kommen. Aber schreiben werde ich ganz sicher, wann immer ich Zeit habe.

So, jetzt habe ich aber genug eurer kostbaren Zeit gestohlen. Ich wünsche allen ein paar schöne Feiertage, einen ganzen Berg Geschenke und einen guten Start ins neue Jahr, falls wir uns vorher nicht mehr lesen. Und solltet ihr mir Geschenke in Form von Kommis zukommen lassen wollen, tut euch bitte keinen Zwang an. Ich bin für jedes Feedback dankbar.

alle knuddel

noch ein paar Weihnachtskekse verteilt

mit der rosa Weihnachtsmütze wink

wegwusel

Bis dann!

Karma